

VORWORT DES VERLEGERS

Woher stammt dieses starke Interesse an Lebenserinnerungen?

Man möchte so gern wissen, wie einer gelebt hat. Es ist die uneingestandene Sehnsucht, dabei etwas über sein eigenes, rätselhaftes Leben zu erfahren.

Erinnerungen sind ein großes Versprechen: Innen werde man sich treffen können, sei man sich äußerlich auch noch so fremd. Das Versprechen aber, das mit dem Titel »Erinnerungen« so viele Buchkäufer anlockt, wird meist weder vom Autor noch vom Leser eingelöst. Es bleibt beim »interessanten« oder »sensationellen« Außen.

Der aber außen steht und zusieht, der Zuschauer, kann keine Einsicht erlangen. Er mag ungerührt oder erschüttert sein - er ist doch abgetrennt vom Geschehen, ein Voyeur. Das ist die Situation des Menschen, in der die Vergangenheit ebenso unbewältigt bleibt, wie es die Gegenwart ist, in der Zukunftsangst ihn bedrängt. Ihm fehlt Erinnerung.

Friedrich Weinreb erinnert sich. Beim Zuhören öffnet sich weiter und weiter der Innenraum des eigenen Lebens. Und während ich noch, sehr überrascht, staune, geschieht es: Mit einem Mal weicht der lastende Alpdruck, der als »Nazizeit« und »Judenmord« unbegreiflich, nebelhaft und schwer seit der Schulzeit drückt. Ich erlebe Nazizeit und Judenverfolgung dort, woher sie in Wahrheit kommen: Innen - ein Ort, der allen gemeinsam ist: Tätern, Opfern, Zuschauern und Nachgeborenen.

Wer sich vom Innen abschnürt, den überwältigt die Statistik, der verzweifelt an den konkreten Tatsachen, der weiß angesichts so vieler Dokumente des Schreckens weder ein noch aus. Dann muß er sich ins Erklären flüchten, muß Schuld

verteilen, muß nach Vergeltung rufen. Und in seiner Besessenheit kennt er nur die eine Schein-und Fangfrage: »Warst du dagegen?« - Während die wahre Frage, die nur die Er-innerung stellen und beantworten kann, lautet: »Wofür warst du eigentlich?«

Die Spur dieser Frage - einmal auf sie gestoßen - führt, unverlierbar, in die zeitlose Gegenwart. Wofür lebst du? Wohin geht deine Neigung? Und man erkennt die Richtungen, innen. Wohin man sich richtet - entsprechend baut sich außen Schicht um Schicht: die Geschichte. Geschichte einer Person, eines Landes, eines Erdteils, der Welt. Die Geschichte - das lehrt dieses kühne und vielleicht erste wahre Erinnerungsbuch - hängt von dir ab.

Der Faktengierige, der Tatsachenjäger, der als Zeithistoriker verkleidete Detektiv in uns wird von der Lektüre schockiert sein. Das ist gut. Möge ihm, der in der Schwemme von Informationen eh schon fast erstickt ist, endlich die Luft ausgehen. Denn es fällt hier ein neues Licht auf die Dinge und Ereignisse. Da braucht es einen Geweckten, der jetzt alle Fakten mit einem Schlag verstehen kann, denn Weinrebs Erinnerungen führen den Leser zur Quelle der Fakten. Es ist dieselbe Quelle, von der auch die Fakten und Geschehnisse, die aus dem Leben des Lesers fließen, herkommen. Friedrich Weinreb fordert den Leser heraus, indem er ihn - paradox genug! - hinein-fordert, ins Innere. Dort allerdings öffnet sich dann eine Sicht, die einer monokausalen geschichtswissenschaftlichen Bemühung versagt bleibt: Einsicht, gütig, reich an Hoffnungen, freudespierend - ein Geschenk wahrer Erinnerung.

Christian Schneider

VON DER FÜLLE DES LEBENS

Begegnungen mit Engeln und Menschen nehmen zu. Das Leben zieht weiter und man wird hellhöriger, man wird erwachsen, sieht weiter. Der Faule und Schläfrige spricht von Zufall, eben weil es ihm zu kompliziert wird für seine einseitigen Lohn- und Schuldgefühle. Und er ist auch bis zur Erschöpfung geschäftig. Aber der wie die Zeder Hochgewachsene ist dem Himmel nah, und er hört das Rauschen der Engelflügel. Es erzählt ihm von den Überraschungen des Liebenden, und er lebt in wacher Freude. Ihm entgeht nichts. Gott führt sein Leben und er spürt Gottes Hand, seinen ausgestreckten Arm. Zufall ist für ihn ein blasphemischer Ausdruck.

So erfuhr ich mein Leben immer klarer als ein Erfahren von Ewigkeit. Wie aber kann man etwas beschreiben, das sich dem eindeutig Erscheinenden entzieht? Kann man ein Mysterium unter Worte bringen? Es tönt wie ein Paradox. Ich glaube, wenn ich einfach vom Beschreibbaren, vom Äußeren erzähle, aber erzähle, wie ich es erfahren habe, dann könnte vielleicht der, welcher zu mir nicht nur eine gescheite, rationale Beziehung hat, sondern mich als seinen Nächsten liebt wie sich selbst, zumindest seine Träume in meinem Lebensmodell erkennen. Und wenn er zu seinen Träumen so in Beziehung tritt, wird er mich dort erkennen »wie sich selbst«. Dann ist er mir begegnet. Er erkennt dann auch Gottes Worte im Geschehen; und dann ist er den Engeln begegnet, denn sie übermitteln das Wort in das Geschehen in Zeit und in Raum.

Man muß dann aber wahrer erzählen, als man sonst gewohnt ist. Man hat sich an die »halbe« Wahrheit gewöhnt. Und, unter uns gesagt, die halbe Wahrheit ist

gleich der Lüge. Man hält das Entscheidende, das Ganze, hinter der Hand verborgen. So spielt man »Gesellschaft«. Wer aber fühlt sich wohl dabei, bei dieser journalistischen, bei dieser Zeitungswahrheit? Man wird sich selbst überdrüssig, das Vergängliche drückt und zerrt, macht mißförmig.

Wenn ich so überlege, wie in meinem Leben weiter Begegnungen mit Engeln und Menschen stattfanden, weiß ich, daß ein Tag im August 1935 sehr wichtig war, weil mir da durch das einfache Geschehen die Stimmen der Engel hörbar wurden. Natürlich kann ich mit meinen Ohren keine nicht-irdischen Stimmen hören. Ich weiß aber bestimmt, wie ein undefinierbares Vernehmen meine Stimmung derart bestimmte, daß Erfahrungen und Entscheidungen für viele Jahre, ja sogar für Ewigkeiten mein Leben prägten. Ich hörte Menschen sprechen, aber nicht-wissend, also unbewußt, vernahm ich Worte einer ewigen Welt, einer Welt im Sein.

Ich begegnete meiner Herkunft, meiner Herkunft von den Vätern und Müttern der Welt. Und ich begegnete ihr in einem bescheidenen, weltlich lächerlichen, kellerartigen Raum. Was kann schon Wichtiges aus solch einem unauffälligen Zimmer ohne symbolischen Pomp, ohne pathetischen Nachdruck kommen? Nun ja: Nicht im Sturm, nicht in der Gewalt ist Gott, er ist in der »dünnen«, in der stillen Stimme. Daß sie in diesem anderen Äußersten überhaupt vernommen werden kann, ist doch schon ein Wunder.

Ein Raum wie viele andere, wie alle diese anderen unwichtig. Diesen Raum werde ich aber nicht vergessen. Es war dort eine Anwesenheit. PSI-Forscher werden - zum Glück! - lachen. Sie werden diese Anwesenheit nicht messen

können. Sie können nur Spuk, nur Totes messen. Leben ist unermeßlich. Psychologen werden die Achseln zucken, werden wohl »Libido« dahinter vermuten. Laßt ihre gezuckten Achseln zu Buckeln erstarren, ich werde auch dann nicht lachen können. Vielleicht weinen um so viel Pech, wie diese Leute doch immer haben. Die Unterhaltung an diesem Tag vernahm ich wohl anders, als ich sie hörte. Ich kann es nicht beweisen, da ein Vernehmen die Resultante von Begegnungen mit Engeln und Menschen ist. Wohl aber weiß ich, daß dieses Vernehmen meinem Leben neue Wege öffnete. Ungeahnte Wege.

Was nach diesem Augusttag geschah, war bestimmt Frucht dieses Tages. Diese Frucht war weltweit zunächst gar nicht beeindruckend; sie schmeckte mal süß, mal sauer, mal bitter. Aber sie wurde, wie das häßliche Entlein, zu einer unvorstellbar herrlichen, einmaligen Frucht. Nicht nur irdisch schön, sondern vielmehr eine diesseitige Erscheinung eines ewigen Baumes, eben des Lebensbaumes. Weitere Jahre, bis über den Krieg hinweg, sehe ich als Fluß, kommend aus der Quelle dieses einen Tages in Wien und der kurzen Zeit danach.

Man wird dann verstehen, warum dieser Band meiner Biographie diesen Titel trägt. Solche Tage kommen im Leben öfters vor. Die meisten Menschen sind aber so fixiert auf Gewohnheiten einer indoktrinierten Sicht, daß sie diese Tage überhaupt nicht wahrnehmen. Höchstens näseln sie gelangweilt: »Na ja, solche verrückten Zufälle soll man nicht zu ernst nehmen. Es waren eben nur Zufälle. Wichtig aber ist ...« - und dann zählt man Leistungserfolge auf. Der Teufel hat Angst vor unerklärbaren Zufällen. Mir aber sind sie lieb; entscheidet doch nach der Überlieferung der Zufall im Geschehen in der Wohnung Gottes im Leben, und wird

doch das Land der Zukunft durch das Los verteilt. Deshalb bemerke ich, wie »Zufälle« mein Leben ordnen. Engelbegegnungen. Und der Mensch in seiner Freiheit begegnet auch. Freiheit zur

Liebe erhebt den Menschen bis zur Gottesnähe. Und dann sind Menschenbegegnungen faszinierend schön. Beide Begegnungsarten haben den Atem des Ewigen.

Die Erzählung dieses zweibändigen Buches geht bis Anfang 1943. Eine gewaltige Zeit. Der Böse grinst, er bleckt die Zähne. Ich kann ihn nicht ernstnehmen, denn ich bin dem Ewigen begegnet; und so wirkt er höchstens lächerlich. Das kann er mir nicht vergessen und nicht verzeihen. Er will so gerne wichtig sein, schwergewichtig. Gut - so fährt er doch in die Hölle. Ist es aber nicht schön, auf diese Art mit dem Bösen Krieg zu führen? Er regt sich auf, er platzt, und ich lebe inzwischen in anderen Welten und hoffe auf einen Sieg von dorthier. Und er weiß, aus Erfahrung, daß er dann verlieren muß. Nur wer ihn ernst nimmt, nur den kann er besiegen. Ich nehme die Erfahrung seiner Niederlage ernst. Das habe ich, unbewußt, in diesen Augusttagen 1935 vernommen. Hellhörig für Stimmungen, in den Stimmen verborgen. Es ist aber unglaublich schön, so leben zu können. Ich konnte Menschen, im Bild und Gleichnis Gottes, nie richtig böse sein. Wohl dem Bösen. Und meine Waffe ist: Ich schau gar nicht hin. Er verliert doch, weil er nichts so fürchtet wie die Liebe, die bedingungslose, selbstverständliche, zentrale Liebe. Er schmilzt in ihrer Wärme, er zerweint sich in Tränen, weil die Liebe ihn, erfahrungsgemäß, von Gott schon, auslacht. Heißt es nicht in der Überlieferung: Gott schaut auf Samael, den todbringenden Engel, und lacht, lacht ihn aus? Ein Siegeslachen, weil Liebe alles Todernde der berechnenden, langweiligen Pla-

nung und Taktik auslachen muß. Die eine Seite ist bitter, die andere Seite lacht. Tod und Leben im Menschen.

So ist dieses Buch eine Einheit: Gespräche und Begegnungen mit Engeln, Gespräche und Begegnungen mit Menschen. Ein Tag und mehrere Jahre. Sie gehören zusammen.

Dieses Buch ist die Fortsetzung des Bandes »Begegnungen mit Engeln und Menschen. Mysterium des Tuns«. Es steht aber ganz für sich. Dennoch lohnt es sich, beide Bücher zu lesen. Und gut wäre es, wenn man grundlegende weitere Bücher von mir lesen würde. Vieles wird dann deutlicher werden, neue Dimensionen kündigen sich an. Ich schreibe immer aus der Fülle meines Lebens. Die Bücher bilden keine pädagogische Reihenfolge, sie haben nur wenig äußere Systematik. Jedes Buch enthält Aspekte des Lebens, immer des gleichen ewigen Lebens. Die Aspekte wechseln, sie lassen das ganze Leben strahlen und leuchten. Es wäre falsch, in ihnen nach einer Richtung im Sinne des Institutionellen zu suchen. Sie enthalten immer wieder das ganze Leben. So erzählt dieses Buch hier von meiner Begegnung, aus der Sicht der Jahre 1935 bis 1943, mit dieser Lebensfülle. Die Aspekte aber sind neue, ungekannte. Könnte es sein, daß aus dieser Autobiographie dem Leser eine neue Dimension für sein eigenes Leben hervorwächst? Dann könnten dem Leser ebenfalls Begegnungen mit Engeln und Menschen sich seinem Leben integrieren, und es könnte ihm die Begegnung mit der Römerin eine neue, entscheidende Haltung dem Bösen gegenüber schenken. Das aber wäre ein ungekanntes Glück. Das heißt: Ich kenne es. Es tönt eigenwillig, sogar eingebildet, aber es ist so, es gibt dieses Glück. Ich weiß: Es tönt unkonventionell, unmodern. Modern ist es, depressiv zu

sein, dem Therapeuten sein Geld zu schenken, Weltuntergang zu beweisen. Nun, aus den dunklen Jahren des Krieges erwuchs mir anderes. Und da ein glücklicher Mensch gerne andere auch glücklich sieht, hoffe ich, daß das Lesen dieses Buches vielen etwas von diesem Glück schenken wird. Bedenkt aber:

Man kann Engeln und Menschen begegnen. Nicht esoterisch, magisch, das nenne ich Quatsch. Ich meine echt, wirklich, mitten im Leben, ohne Frage; als privates Geheimnis und dennoch gemeinsam. Eben, weil man doch immer wieder Menschen und Engeln begegnet.

Zürich, 5. Oktober 1981

Friedrich Weinreb